

## **Eine Reise ins Unbekannte**

Am 22. August flogen wir, 14 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums „In der Wüste“, drei Schülerinnen der Freien Waldorfschule Evinghausen und eine Schülerin des Artlandgymnasiums Quakenbrück, in das etwa 6240 [Gerhard: sind mindestens 7000 ?] Kilometer entfernte Ulan-Ude, die Hauptstadt der russischen Republik Burjatien, die sich nördlich der Mongolei befindet. Begleitet wurden wir durch Gerhard Becker von der Umweltbildung der Uni Osnabrück, Gisbert Döpke ein Lehrer unserer Schule, Josef Gebbe vom Lernstandort Noller Schlucht und Anette Winström.

Als wir uns für die Reise nach Sibirien entschieden hatten, wussten wir kaum, was uns erwarteten sollte. Zwar hatte man uns vorbereitet und uns gesagt, dass bei Weitem nicht alle Klischees Wirklichkeit sind, doch waren die meisten Vorurteile so gut in unserem Hinterkopf verankert, dass wir letztendlich doch dicke Winterpullis einpackten und gewissermaßen stets damit rechneten, in Russland wodka-trinkende Menschen und Bären anzutreffen.

Doch schon nach dem ersten Wochenende, an dem wir – alleingelassen mit unseren Gaststudentinnen in der Hauptstadt Ulan-Ude mit dem allgemeinen Treffpunkt „Leninkopp“ – unzählige neue Erfahrungen auf einen Schlag sammeln konnten, waren so manche Vorurteile widerlegt, wenige aber auch bestätigt. Schnell hatten wir herausgefunden, worin sich Russland von unserer Heimat unterscheidet, und in welchen Dingen sich einiges in diesen Ländern auf erstaunliche Art und Weise ähnelt.

Man kann gar nicht früh genug in seiner Erinnerung nach den ersten wunderlichen Eindrücken wühlen – war es der Empfang in der Uni? Die Fahrt vom Flughafen in die Stadt? Die Handhabung des Gepäcks im Flughafen? Der nervenaufreibende Flugzeugwechsel in Moskau? Oder sogar schon die Maschine nach Moskau?

Foto: Empfang

Unterschrift: Traditioneller Empfang mit Milch, Brot und Salz

Nachdem wir das Flugzeug verlassen hatten, genossen wir die kühle und erfrischende Morgenluft, die in einem wunderbaren Kontrast zu dem Flugzeugmief war. Schon beim Betreten des Flughafengebäudes merkten wir, dass man hier doch ein wenig anders mit unserem Gepäck umgeht, als wir es von anderen Flughäfen gewöhnt waren. Auch das Gepäckband war eine nostalgisch Anmutende Hommage an vergangene Zeiten. Anschließend ging es mit Polizeischutz vorweg über Straßen voller Schlaglöcher – immerhin auf Asphalt - ins Stadtzentrum. Beim Empfang in der Fakultät für Fremdsprachen merkten wir sofort, dass wir für die Burjaten ein ganz besonderer Besuch waren: Wir wurden mit einer überschwänglichen Begrüßung willkommen geheißen – mit Milch, Brot (dazu Salz), Frühstück, einer russischen Rede und, nicht zu vergessen, mit vielen lächelnden aufgeschlossenen Menschen. Doch wieder folgte dicht darauf der völlige Gegensatz: die Toilettenräume – viele Löcher im Boden, kaum voneinander abgetrennt, sodass jeder jedem bei allem, was er tat, zuschauen konnte. Da musste dann ganz plötzlich doch keiner mehr auf die Toilette, und es blieb uns nichts anderes übrig, als darauf zu hoffen, in unseren Gastfamilien andere Zustände vorzufinden. Glücklicherweise wurde uns dieser Wunsch in jedem Fall erfüllt, wenn auch die überwiegend dem sozialistischen Plattenbauideal entsprechenden Wohnungen andere Standards aufweisen als in Deutschland – doch damit hatte sowieso keiner mehr gerechnet. Wir waren vielmehr darüber erfreut, die für dortige Verhältnisse und für unseren Zustand relativ komfortable Einrichtung zu nutzen, die Auswirkungen der Gastfreundschaft zu genießen, die das, was man von Deutschland gewohnt ist, bei Weitem übersteigen – und dennoch waren wir darum bemüht, den Tag so schnell wie möglich zu beenden, da wir uns mit den sieben Stunden Zeitverschiebung kaum mehr auf den Beinen halten konnten.

Die nächsten Tage brachten viele weitere oft kontrastreiche Eindrücke. In manchen Häusern gab es zwar überraschend viele moderne Einrichtungen wie Internet, Fernsehen und Handys, dagegen aber keinen festen Telefonanschluss – und in seltenen Fällen noch nicht einmal fließendes Wasser! So mancher von uns erlitt einen regelrechten Kulturschock. Einige wünschten sich sogar nichts anderes, als so schnell wie möglich wieder zurück in unsere Zivilisation. Doch in den nächsten Tagen und Wochen lernten wir alle, dieses Land mit (fast) allen seinen Eigenarten zu lieben...

Foto: Baikalsee

Unterschrift: Begrüßung des Baikalsees mit Münzen und erfrischendem Bad

Zu Beginn der folgenden Woche führen wir ganze sechs Stunden auf äußerst staubigen pistenähnlichen Straßen mit zahllosen tiefen Schlaglöchern ins nur 240 km entfernte Maximicha am Baikalsee. Dieser ist mit einer Tiefe von bis zu 1637 Metern und einer Oberfläche von 31 500 km<sup>2</sup> (entspricht etwa der Fläche Belgiens) das größte Süßwasserreservoir der Erde. In der Herberge Kumutkan trafen wir auf Schülerinnen und Schüler aus ganz Burjatien, mit denen wir die nächsten sieben Tage an einer „Internationalen Sommerschule“ teilnahmen – an einem sehr ausgeklügelten Programm („Keine Angst, ihr werdet schon keine Freizeit haben“). In dieser Zeit drehte sich zunächst alles um interkulturelle Kommunikation: Wie verständigt man sich, ohne dieselbe Sprache zu sprechen? Welche Gerichte sind typisch für das jeweils andere Land? Welche Vorurteile hatten wir und welche Traditionen gibt es? Außerdem lernten wir in einer Art Schnellsprachkurs die wichtigsten Ausdrücke der jeweils anderen Sprache.

Foto: Interkulturell

Unterschrift: Interkulturelles Training in der Praxis

Jeden Morgen stand eine halbe Stunde Frühsport auf dem Programm. Dabei musste zunächst zum Strand gejoggt werden, wo dann an der frischen Luft Morgengymnastik vor- und mitgeturnt wurde (raz – dwa – tri – tchitiri!). Viele Deutsche sprangen danach sofort in den 12°C kalten Baikalsee – ein Erlebnis, das wir wohl so schnell nicht vergessen werden. Interessanterweise war dieses Vergnügen unseren Freunden aus Burjatien eindeutig zu kalt, erst recht am frühen Morgen!

Als kulturelles Abendprogramm boten uns die Burjaten einen bunten Einblick in ihre Kultur. Sie führten traditionelle Tänze auf oder sangen Lieder, natürlich alles in passenden Trachten. Auch unserer Gruppe aus Deutschland zeigte am folgenden Abend Präsentationen, Schauspiel, Tanz und Gesang.

Foto: Maerchen

Unterschrift: Einer unserer vielen Kulturbeiträge: Hänsel und Gretel

Der zweite inhaltliche Schwerpunkt der Sommerschule war die „Ökologie des Baikalsees“. Wir nahmen an drei verschiedenen Workshops teil: Ornithologie (Vogelkunde), Botanik (Pflanzenkunde) und Hydrochemie (Gewässerchemie). So konnten wir Besonderheiten dieses einzigartigen Naturraums kennen lernen und auch endemische Pflanzen und Vögel entdecken, die nur in dieser Gegend der Erde vorkommen. Daneben gab es aber auch viele aus Mitteleuropa bekannte Arten. Das Wasser des Baikalsees, eines kleinen Zuflusses und eines Ziehbrunnens haben wir auf seine chemische Belastung untersucht und die Ergebnisse mit den Messwerten anderer Forscher verglichen.

Ein besonderes Highlight war das allabendliche Zusammensein, zu dem meist das gemütliche Lagerfeuer mit stimmungsvoller Gitarrenmusik gehörte, und zweimal sogar auch der Besuch der Banja. Spätestens nach dieser Woche waren alle dazu bereit, über die kleinen Unannehmlichkeiten

hinwegzusehen – und niemand wollte mehr nach Hause. Am Ende flossen sogar bei einigen der Burjaten Tränen aus Liebeskummer und es fiel uns allen schwer, nach der Zeit Abschied zu nehmen, da uns bewusst war, dass die Kommunikation, die wir hier am See erlernt und erprobt hatten, nur von Angesicht zu Angesicht funktionierte und es somit schwer sein würde, den Kontakt mit den Burjaten aufrecht zu halten.

Foto: Tetra

Unterschrift: Unsere Untersuchungen konnten bestätigen: Das Baikälwasser ist absolut sauber!

Obwohl wir uns nach dieser überaus anstrengenden und schlafraubenden Woche gern ein paar Tage Ruhe gegönnt hätten, ging das umfangreiche Programm mit zahlreichen Tagesausflügen weiter, sobald wir wieder in Ulan-Ude angekommen waren. Aber es sollte ja auch keine Urlaubsfahrt sein, sondern eine Studienfahrt.

Am Dienstag fuhren wir zum Beispiel zum Iwolginski Dazan. In dieser größten und wichtigsten buddhistischen Tempelanlage Russlands befindet sich auch das buddhistische Nationalheiligtum, das vier erwachsene Männer unserer Gruppe ausnahmsweise verehren durften: Der 150 Jahre alte Lama Dashi-Dorzho Itigilov. Anschließend nahmen wir an der Weihung einer Stupa teil, gefolgt von einem Mittagessen in einer Jurte und einem Volksfest mit Tanzaufführungen und burjatishen Sportwettkämpfen. Danach stand noch die Kostprobe des silberhaltigen Quellwassers am Geburts- und Wirkort Itigilovs auf dem Programm. Erfüllt von diesen neuen Eindrücken war die Freude groß, als wir am Nachmittag beim Besuch der Schule in Gilbira bei einer gigantischen Mahlzeit ein paar unserer Baikälfreunde wieder trafen und bis zum Abend mit ihnen bei Sport, Spiel und Gesang zusammen sein konnten.

Foto: Tisch

Unterschrift: Egal, an welchen Ort: In Burjatien sind die Tische immer üppig gefüllt!

In den darauf folgenden Tagen statteten wir in Gruppen weiteren burjatishen Schulen auf dem Land und in der Stadt Ulan-Ude Besuche ab. Dabei haben wir einige Unterschiede zu deutschen Schulen festgestellt, unter anderem, dass man in Russland nur 11 Jahre zur Schule geht und dann schon mit 17 Jahren studieren kann – und auch viel früher heiratet und Kinder bekommt. Auch konnten viele Informationen über aktive Projekte ausgetauscht werden. Besonderes Interesse bestand immer wieder an konkreten Umweltprojekten, Gemeinsamkeiten und Unterschieden in Kultur und Tradition, Fragen der Esskultur und Gefahren von Fastfood. Besonders beeindruckend waren auch die international berühmten Tanz- und Musikaufführungen der Schüler des humanistisch-musischen Lyzeums.

Foto: Jurte

Unterschrift: In dieser Jurte wurde uns Mittag serviert – danach gab es einen Kochkurs für das Nationalgericht „Posi“.

Die Gastfreundlichkeit war bei allen Treffen immer wieder überwältigend. Wir wussten oft gar nicht mehr, wie wir uns dafür bedanken sollten – aber das wurde auch nicht von uns erwartet; wir wurden vielmehr immer wieder mit neuem Essen regelrecht überschüttet, als sei das ganz selbstverständlich. Das Gefühl eines vollen Magens wird uns also in Erinnerung bleiben, ebenso wie das Gefühl, sich bei allem Zeit lassen zu können. Kam man zu spät zu einem Treffpunkt – und bei dieser Verspätung handelte es sich oft nicht nur um ein paar Minuten –, dann hieß es nur: „Ganz normal, ganz normal!“

Bei allen Treffen mit Schulen, Schülern und Lehrern und sogar auch von Vertretern des Bildungsministeriums wurde sehr oft betont, dass die deutsch-burjatishen Kontakte in Zukunft

unbedingt bestehen bleiben und gemeinsame Projekte realisiert werden sollten. Von allen wurde der Wunsch geäußert, dass uns im nächsten Jahr unsere Freunde aus Burjatien in Osnabrück besuchen kommen können und es einen regelmäßig stattfindenden Deutschland-Burjatien-Austausch geben sollte. Auf diese Weise ließen sich die gemeinsamen Erfahrungen über Kultur, Religion, Tradition und Umwelt sicher intensiver austauschen.

Am letzten Tag konnten wir den 85. Geburtstag der Republik Burjatien und der Stadt Ulan-Ude mitfeiern und eine Farbpracht erleben, die uns an viele verschiedene deutsche Feste wie Karneval und Silvester denken ließ – von Ansprachen begleitet, wurden in einem mehrstündigen Programm Musik- und Tanzvorführungen dargeboten, Präsentationen der Völker Burjatiens und ihrer Kostüme und Traditionen gezeigt, und alle Vereine und Organisationen konnten in Verkleidung ein Motto umsetzen. Das Stadtfest fiel mit unserer offiziellen Abschlussfeier in der Universität zusammen, und so konnte unsere Reisegruppe am Abend mit einem gewaltigen Feuerwerk verabschiedet werden.

Die Begeisterungsfähigkeit der Burjaten hat uns mitgerissen und dazu beigetragen, dass wir uns wie ein Teil des Landes fühlten. Nur leider ging gerade an dieser Stelle unsere Reise zu Ende mit einem Gemisch aus Trauer, schöner Erinnerung und einer gewissen Vorfreude auf unsere Heimat, in der wir dank Anettes Russischkenntnissen und Vermittlungskünsten mit Zwischenspur über den Moskauer Flughafen tatsächlich ohne Pannen und Verzögerungen eintrafen.

Johanna Krull (11L), Diana Schmücker (11L), Lea Klöppel (Jg. 13), Rebecca Viere (Jg. 13)